

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Einundzwanzigster Jahrgang.

N^o

Freitag, den 23. August 1861.

34.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl in der Redaction, als auch in der Druckerei d. Bl. in Weissen bis längstens Donnerstag Vormittag, in Tharand und Rossen aber bis längstens Mittwoch Nachmittag erbeten. — Etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden. Die Redaction.

U m f a n g.

Nach dem „Dr. J.“ erfreuen sich Ihre Majestäten der König und die Königin in Luzern des erwünschtesten Wohlseins. Höchst dieselben haben den Rigi bestiegen und wollen auch die interessantesten Punkte im Berner Oberlande, z. B. Interlaken, Grindelwald, Lauterbrunn, den Giesbach u. besuchen und am 29. August wieder in Villnach ein treffen.

Am 17. August haben in verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes Gewitter mannigfachen Schaden angerichtet. Am Nachmittag des genannten Tages entlud sich über der Gegend von Meerane ein heftiges Unwetter. Der Blitz entzündete ein Bohnhaus in Weidensdorf. In Pfaffroda stürzte in Folge des sich erhobenen Sturmes eine Ziegelscheune zusammen, wodurch 4 Personen verletzt wurden. Eine der Letztern, die Frau des Ziegelbrenners, zog man todt unter den Trümmern hervor; die andern drei fand man mehr oder minder beschädigt. An demselben Nachmittage schlug der Blitz dreimal in der Gegend von Wurzen ein, nämlich in das Diaconatgebäude zu Thallwitz, in das Wohngebäude eines Gutsbesizers zu Dögwitz, woselbst ein 13jähriges Mädchen betäubt wurde, und in die Scheune eines Gutes in Wasewitz, ohne jedoch irgendwo zu zünden. Am gleichen Nachmittage schlug der Blitz in ein Wohnhaus in Weidensdorf bei Glauchau, tödtete im Stalle eine Ziege und entzündete das Haus, welches auch in Folge dessen eingäschert wurde. An eben diesem Nachmittage traf ein Blitzstrahl die Scheune eines Gutes in Biehsch bei Königsbrück und es

wurden durch den entstandenen Brand sämmtliche Wohn- u. Wirthschaftsgebäude und auch die Scheune und das Stallgebäude eines Nachbargutes eingäschert.

Der Buchhändler Fr. v. Boetticher in Dresden stellt in der „Allg. Ztg.“ folgende Preisfragen: „1) Sind die Ansprüche des deutschen Volkes auf Restitution seiner Beiträge zum Bau der gegen seinen Willen verkauften deutschen Flotte berechtigt? und wenn sie berechtigt sind, 2) wie erlangt das deutsche Volk die Restitution dieser Beiträge, damit dieselben zugleich mit den neugesammelten ihrer Bestimmung gemäß zum See- und Küstenschutz Deutschlands verwendet werden?“ Die Manuscripte mit versiegelter Namensangabe des Autors sind bis zum Schlusse dieses Jahres einzusenden. Die Zuerkennung des Preises (10 Friedrichsd'or) soll durch die juristische Facultät einer deutschen Hochschule erfolgen. Die preisgekrönte Schrift wird unbedingtes Verlagsrecht des Unterzeichneten. Die übrigen Manuscripte gelangen nach Angabe der Adressen ungesäumt an die Einsender zurück.

Die „Dr. Nachr.“ theilen unter dem 21. d. M. Folgendes aus Dresden mit: Gestern Vormittag gegen 10 Uhr gingen auf der Schillerstraße die Pferde eines der Prinzessin Holstein-Sonderburg-Augustenburg gehörigen leichten Wagens durch, wobei der Kutscher vom Boock zwischen die Pferde gerissen wurde. In der Gegend vom goldenen Löwen traten den wildaufgeschreckten Thieren der Omnibusbesizer Herr Kändler mit seinen Conducteurs kräftig entgegen, wodurch die Pferde an einen Baum anprallten, was zur Folge hatte, daß das Geschirr zerris, die Pferde frei wurden und

der Kutscher somit aus seiner lebensgefährlichen Lage kam. Durch straffes Erfassen der Pferde und Festhalten derselben von kundiger muskulöser Hand Seitens des Personals der Omnibus-Compagnie, welches sich bei dieser Angelegenheit sehr thätig zeigte, wurde ferneres Unglück vermieden; dem Vernehmen nach aber hat der Kutscher außer erheblichen äußeren Beschädigungen noch zwei Rippen gebrochen. —

In Leipzig ist seit dem Umbauen vieler alter Bäume auf den Promenaden und durch den furchtbaren Staub der macadamisirten Straßen die Lungensucht von 10 auf 20 Procent gestiegen. Ein Arzt hat diese Angaben gutachtlich der städtischen Behörde erstattet und Abhülfe dringend empfohlen. —

Sachsens Maschinenbau beschäftigt 5000 Arbeiter. 1836 wurden in Sachsen die ersten Dampfmaschinen gebaut, 1845 waren schon 147 Dampfmaschinen, 2 Locomotiven in 11 Werkstätten hergestellt. Jetzt sind 700 Dampfmaschinen mit 9000 Pferdekraft in Sachsen im Gange, darunter drei Viertel aus sächsischen Fabriken. —

Auch Dresden wird, wie schon verschiedene andere größere Städte, demnächst sein Dienstmannen-Institut haben. Wie den „Dr. N.“ nämlich mitgetheilt wird, hat Hr. Kaufmann Geucke (bereits durch sein Verpackungsgeschäft auch in weitesten Kreisen rühmlichst bekannt) dieser Tage die Concession zur Errichtung eines solchen höchst schätzenswerthen Instituts erhalten. —

Wie großartig der Geschäftsverkehr des Dresdener Spar- und Vorschuss-Vereins ist, beweist die runde Summe von 3,000,000 Thaler, welche in diesem Jahre, d. h. vom 1. Januar bis 1. August, als Vorschüsse ausgezahlt wurden. —

Bei dem Berggebäude „Hilfe Gottes Fdgr. im Böddchen“ bei Dippoldiswalde hat man neulichst mit dem bei 16 Fr. Länge vom Mundloche im Schläge befindlichen Abteufen bei circa 5 Fr. Tiefe einen von Silberschwarze bläulichgrau gefärbten Gneis mit angepflögten Schwefelkiesen ersunken, welcher dem auf den Freiburger reichen Silbergruben vorkommenden Silbergneis ganz ähnlich und zu den schönsten Erwartungen berechtigt. —

Dem „D. J.“ wird unter dem 18. d. M. Folgendes aus Chemnitz geschrieben: Das hiesige k. Gerichtsam hat unterm 12. August an die Ortsgerichte und Gemeindevertreter seines Bezirks folgende Bekanntmachung erlassen: „Ein schwarzes Verbrechen ist vor wenigen Tagen in unserm Bezirke verübt worden. Eine Mutter hat — es sträubt sich die Feder, es niederzuschreiben — eine Mutter hat ihr eignes Kind erwürgt! — Wenige Wochen zuvor ist ein gleiches entsetzliches Verbrechen in hiesiger Stadt begangen worden. — Wie die bisher angestellten Erörterungen darthun, scheinen die unglückseligen Mütter die Veranlassung zu den schwarzen Verbrechen in den Lehren der sog. heiligen Männer gefunden zu haben, welche unter dem Deckmantel christlicher Liebe, Gerechtigkeit und Wahrheit allerhand Irthümer verbreiten, durch welche beschränkte Menschen nicht nur in ihrem Innersten geängstigt, sondern sogar auch zur Ver-

zweiflung getrieben werden. Und diese Menschen nennen sich „heilige Männer“. Auch in unserm Bezirke haben sie ihr Unwesen begonnen und bereits in mehreren Orten das Gift ihrer Irrlehren ausgestreut. Dem muß mit Entschiedenheit entgegen getreten werden, und damit nicht noch mehr Menschen sich und Andere unglücklich machen, fordere ich die Ortsgerichte und Gemeindevertreter hiermit auf, soweit nur immer möglich, ausklärend, verständigend und warnend einzuschreiten, während ich von den Ortsgerichten erwarte, daß sie sofort Anzeige machen werden, wenn diese sog. heiligen Männer in unserm Bezirke wieder ihr Unwesen beginnen sollten.“ — Das „Chemnitzer Tgbl.“, welches diese Bekanntmachung in seiner Nummer vom 16. August mittheilt, bemerkt hierzu: „So entsetzlich der Umstand ist, daß in kurzer Zeit zwei Mütter aus religiösem Wahnsinn zu Kindesmörderinnen geworden, so laut ruft derselbe allen die Warnung vor falschen Propheten zu. Die Obrigkeit allein kann dem finstern Treiben nicht steuern; nur wenn alle Gütendende, namentlich alle, denen das reine und lautere Evangelium Gewissenssache ist, zur Ausrottung des Unkrautes, sobald es sich zeigt, freiwillig mitwirken, kann der weitem Ausbreitung des bösen Samens mit Erfolg entgegen gearbeitet werden.“ —

(Tgbl.) Im Laufe dieser Woche sind leider auch zwei Selbstmorde von Frauen zu beklagen. Während sich die Ehefrau eines Locomotivführers B. in einem nahegelegenen Teiche ertränkte, hat sich die an Schwermuth leidende Ehefrau des Druckers D. in ihrer Wohnung mit einem Rasirmesser die Halsadern durchschnitten. Beide Frauen wurden todt aufgefunden, und es blieben alle angewendeten Wiederbelebungsversuche erfolglos. —

Am 18. August Abends 11 Uhr ist in Dresden auf der Pillniger Straße ein Stallgebäude und ein Theil des Wohnhauses Nr. 31 abgebrannt, wobei 4 Stück Ochsen mit verbrannt sind. —

Das „Dr. J.“ berichtet unter dem 16. d. M. Nachstehendes aus Oberwiesenthal: Bei dem Neubaue der vor Kurzem abgebrannten Roscher'schen Breitschneidemühle in Hammerunterwiesenthal ist gestern Nachmittag kurz nach 1 Uhr die eine, ganz freistehende, sehr hohe Giebelmauer unerwartet eingestürzt und hat den 57 Jahre alten Maurer Müller aus Schma erschlagen, während zwei andere Arbeiter schwer verletzt wurden, indem der eine, der 20jährige Kern aus Ruhberg, eine gefährliche, tiefe Verletzung des Schädels und rechten Knies, der andere, Estel aus Hammerunterwiesenthal, außer mehreren Wunden des Unterschenkels einen rechtsseitigen Rippenbruch erlitt. Die andern Arbeiter kamen theils mit leichten Contusionen und Wunden, theils mit dem Schrecken davon. Von Seiten der Sachverständigen soll das Stehenbleiben und Einbauen des Giebels für unbedenklich erklärt worden sein. —

Am 15. August Abends ereignete sich im Lager von Chalons in Frankreich ein bedauernswerther Vorfall. Als man das Feuerwerk losbrannte, wurden die Pferde scheu, rissen sich los und stürzten

sich, ungefähr 800 bis 900 an der Zahl, über das ganze Lager her. Viele Soldaten wurden verwundet. Eine große Anzahl Pferde fehlte am nächsten Tage. Die Manöver im Lager hatten wegen der großen Hitze noch nicht begonnen.

Aus der Mittheilung des berühmten Berichterstatters der „Times“, William Russell, der bekanntlich auch dem Feldzuge in der Krim beiwohnte, geht hervor, daß die jüngste Schlacht bei Manassas in Virginien eigentlich gar keine Schlacht war; daß während des sogenannten neunstündigen Gefechts weder von einer wirklichen Kanonade, noch von einem Bayonetangriff die Rede war; daß die Geschichte von den maskirten Batterien ins Reich der Mythe gehört; daß die tapfern Krieger einander nie auf 500 Ellen nahe kamen und daß die Flucht eine ganz unnöthige war. Der Gang des Gefechts war nach dieser Darstellung ein ganz einfacher. Die Conföderirten wichen anfangs zurück, die Unionstruppen rückten vor, beide Theile feuerten dabei aus respectabler Entfernung und thaten einander nicht sehr wehe. Aber die Conföderirten verstanden es, die Männer des Nordens bis nach einem selbstgewählten Punkt zu locken, wo eine plötzliche Flankenbewegung hinreichte, ihnen einen blinden Schrecken einzujagen und sie in tolle Flucht zu sprengen. Nur die aus sechs deutschen Regimentern bestehende Reserve der Unionisten, welche den Rückzug deckte, hielt sich wacker. Sie bestand aus etwa 5000 Mann. Ein Offizier dieses Corps sagt in einem Privat Schreiben über die Flucht der Unionisten Folgendes: Eine wildere Flucht ist mir noch nicht vorgekommen. Auf unserm Marsche trafen wir eine Anzahl Bagagewagen an, umgestürzt, zertrümmert, die Bagage umhergestreut, Decken, Mäntel u. dgl. m. lagen bunt durcheinander, Wagen voll Proviant, Schinken, Kräckers, Mehl u. auf der Erde und im Kothe. Wir haben wenigstens die Ehre des deutschen Namens gerettet und den Feind mehr als 3 Stunden in Schwach gehalten und so die Flucht der Andern gesichert. Zur Flucht war keine Ursache vorhanden, höchstens Rückzug auf uns. — Nach dem Schlachtberichte des Generals Mac Dowell betrug der Verlust der Unionisten in der Schlacht bei Manassas 460 Mann und 19 Offiziere an Todten, 1000 Verwundete und 1200 Vermisste. — In Bezug auf die Zahl der Todten und Verwundeten haben sich die ersten Berichte über die Schlacht am Bull Run als übertrieben herausgestellt, aber auch nur in dieser einen Beziehung. Den finstersten Schlagschatten auf das Bild der Vorgänge vom 21. Juli wirft die Grausamkeit, womit die Insurgenten gegen hilflose Verwundete gewüthet haben. Hier handelt sich nicht um vage Gerüchte, sondern um harte, nackte Thatsachen, durch die beeidigten Aussagen von Ehrenmännern bewiesen. Statt aller weitem Details darüber siehe hier nur der folgende einfache Bericht: „Barnes, Wundarzt des 28. N. Y. Vol. Reg., hatte in einiger Entfernung hinter der Angriffscolonie in einer kleinen Schlucht unter einem Baum einen Platz zur vorläufigen Behandlung der Verwundeten ausgewählt.

Zum Zeichen hing er seine grüne Schärpe als Lazarethflagge an den Baum. Binnen kurzer Zeit hatte er 30 schwer Verwundete unter seiner Pflege. Er machte sich mit seinen Assistenten rasch an die Arbeit. Sie amputirten 4 Beine, 3 Arme, 1 Hand und 1 Fuß und verbanden die einfachern Wunden, die keine Amputation erheischten. Mittlerweile schien der Feind den Platz entdeckt zu haben und Kanonen- und Musketenkugeln begannen in den Baum zu prasseln. Die Assistenten des Arztes flohen, und um Ambulanzen zur Fortschaffung der Verwundeten herbeizubolen, mußte er selbst geben. Nicht ohne Mühe trieb er die erforderliche Zahl von Ambulanzen auf und kehrte nach ungefähr einer halben Stunde zurück. Als er auf dem Platz ankam, fand er sämtliche 30 Verwundete mit Bayonetten erstochen und mit Säbeln fast gänzlich in Stücke zerhackt! Alle, ohne Ausnahme, waren massacrirt! — Die Anwerbungen neuer Regimenter gehen mit großem Eifer vor sich. Im Staat New-York bilden sich 25 (in der Stadt allein 4 deutsche), Pennsylvanien hat bereits 13 neue ins Feld geschickt, Indiana bietet 10 an, Illinois 13, New-Jersey 4 u. Der Congreß sucht mittlerweile in Voraussicht der Unmöglichkeit, eine Anleihe im Auslande zu negociiren, auf andere Weise Geld zu beschaffen. Er hat den Finanzminister ermächtigt, die Nationalanleihe zum Theil in ganz kleinen Appoints (Tresorscheinen zu 5 Doll.) zu emittiren. Eine sehr bedeutende Erhöhung der Steuern auf Thee, Kaffee, Zucker, Gewürze, Salz und verschiedene Rohstoffe, sowie eine directe Grundsteuer (20 Millionen) und eine Einkommensteuer von 3 Procent auf alle Einkommen von 600 bis 1000 Doll. und von 5 Procent auf Einkommen über 1000 Doll. soll die Verzinsung und Tilgung der Schuld garantiren. —

Die Kunst reich zu sein bei aller Armuth.

Wir Menschen suchen überall nach Glück und finden keins, und das ist ganz natürlich, denn wie kann ich außer mir finden, was ich in mir tragen muß, wenn ich es besitzen will. Habe ich die innere Ruhe, das Zufriedensein mit dem, was das Leben oder Schicksal mir bringt, oder mich erreichen läßt, verloren, so können mir alle meine Entwürfe gelingen, ich kann zu Macht, zu Ansehen, zu Reichthum gelangen, die halbe Welt kann mich beneiden, ich kenne das Glück doch nicht, weil mir der Frieden fehlt und eine stete Unruhe mein Herz erfüllt, die mir selbst die Früchte meines Strebens verbittert. O wie Mancher, den die Welt glücklich nennt, beneidet den Armen um das Glück der Zufriedenheit, das er nie besessen und das er trotz allem Suchen nicht finden kann.

In gewöhnlichen Kreisen hält man Reichthum oder Wohlhabenheit für Glück und glaubt, weil der Reiche sich alle Genüsse verschaffen kann, die sein unruhiges Herz begehrt, so müsse er glücklich

sein; das ist aber nur höchst selten der Fall. Selbst Diejenigen, die es sich angelegen sein lassen, der Welt ihr Glück zu zeigen, sind nicht glücklich, denn sie bedürfen den Beifall oder den Neid der Menge, um an ihr Glück glauben zu können. Der wahrhaft Glückliche, das heißt, der mit sich und seinem Schicksale Zufriedene, braucht Niemanden zu seinem Glücke, höchstens eine gleichgestimmte Seele, die seinen stillen Lebensgenuß noch erhöht. — Der Ueberfluß erzeugt keinen Frieden, er reizt uns nur zur Auffuchung neuer Genüsse und führt bald jene Unbehaglichkeit herbei, die nur noch auf Augenblicke an Diesem oder Jenem Gefallen findet und der bald Alles zuwider ist. Betrachte jenen Reichen, dem alle Genüsse offen stehen, nach seiner Mahlzeit, oder wenn er aus dem Theater kommt, oder von einer Lustpartie zurückkehrt — schau in sein Gesicht — strahlt es von Glück? o nein! er sieht verdrießlich, gelangweilt, abgespannt aus. Unter diesen Menschen giebt es die meisten Hypochondristen. Mein armer Freund, diese Krankheit plagt dich nicht! Arbeit und Mäßigkeit, schon durch deine Verhältnisse geboten, erhalten dich gesund. Deine Kartoffeln, dein Stück Brod haben dir vortrefflich geschmeckt und kommt erst der Sonntag, der dir eine Erholung, ein Vergnügen oder einen Spaziergang bringt, wie lacht da dein ganzes Gesicht bei der Heimkehr. Sieh, du hast, was jener Reiche, den Tausende beneiden, nicht hat; beneide du ihn nicht, der Neid ist eine garstige Krankheit der Seele, die nur unzufrieden macht und die kein Glücklicher empfindet.

Aber du fragst: wie kann man arm und doch reich sein? Damit du nichts entbehrest, war Cato's weise Lehre:

„entbehe“.

Ja; entbehe, und du besitzest Alles! Gewöhne dich, das was du nicht hast, nicht haben kannst, als nicht vorhanden zu betrachten und du stehst dann mit dem Allerreichsten auf gleicher Stufe, ja noch höher als er. Was er sich mit Anstrengung für sein Geld zu verschaffen sucht, das brauchst du nicht, und ob er von den Sinnen getäuscht, von einem Genusse zum andern eilt, das Glück kann er sich mit allem Gelde nicht erkaufen.

Der Mensch bedarf nur zwei Dinge: „Gesundheit und Arbeit“, um glücklich zu sein, hat er beides, und ist es dann nicht, so liegt es an ihm! Durch hundert Beispiele könnte ich die Wahrheit des hier Gesagten nachweisen, aber ich will heute weder Personen noch Namen nennen. Die Mehrzahl jedoch beruft sich auf ihre Schwäche, sie sagt: ich kann nicht, ich kann mich nicht beherrschen, das heißt: sie will nicht! Durch stetes Nachgeben gegen ihre sinnliche Natur hat sie die Herrschaft des Willens verloren, ist voll Unruhe und fühlt sich unglücklich. Und dennoch braucht der Mensch wirklich wenig zu seinem Glück.

Ein Mittagmahl bei Peter dem Großen.

Herr v. Launage, Canonicus von Lüttich, beschreibt ein solches in einem Briefe an den Churfürsten von Cöln vom Jahre 1717 wie folgt:

„Am Freitage kam ich nach Spaa, wo Czaar Peter sich gerade befand und in einem Zelte wohnte. Ich nahm mir die Freiheit, ihm ein Becken voll Feigen und Kirschen aus meinem Garten zu präsentieren. Das war ihm sehr angenehm; er machte sich sogleich darüber her und obschon er an demselben Morgen 21 Gläser Wasser zu sich genommen hatte, verzehrte er mit unglaublicher Geschwindigkeit 12 Feigen und 6 Pfund Kirschen. Tags drauf lud er mich zu seiner Tafel. Es wäre nicht halb recht, wenn ich von dieser Mahlzeit, wie sie der Czaar gewöhnlich zu halten pflegt, keine Beschreibung geben wollte. Die Tafel war eigentlich nur zu 8 Gesdecken, aber man hatte das Geheimniß verstanden, 12 Personen daran zu teilen.

Der Czaar saß oben an in einer Nachtmütze und ohne Halsbinde, wir übrigen saßen um den Tisch hin, wohl aber einen guten Fuß davon ab. Zwei Soldaten der Garnison trugen jeder eine große Schüssel auf, in welcher platterdings nichts war, außer daß am Rande irdene Näpfschen voll Fleischbrühe standen, in deren jedem ein Stück Fleisch lag. Jeder nahm seinen Napf und stellte ihn vor seinen Teller hin. Dadurch entstand aber, die Entfernung vom Tische hinzugenommen, eine solche Weitläufigkeit und Unbeholfenheit, daß man, um einen Löffel Suppe herauszuholen, den Arm soweit ausstrecken mußte, als wenn man mit einem Rappiere fechten sollte. Hatte man seine Fleischbrühe verzehrt und verlangte noch mehr, so sprach man ohne Umstände dem Napfe des Nachbarn zu, wie denn Sr. Maj. öfters mit dem Löffel in den Napf des Kanzlers fuhr. Der Galeeren-Admiral schien keinen Appetit zu haben; denn er amüsierte sich damit, an den Nägeln zu kauen. Nun kam ein grobknochiger Kerl, der acht Flaschen Wein auf den Tisch nicht stellte, sondern warf. Der Czaar nahm eine davon und schenkte jedem Gaste ein Glas ein. Mein Platz war neben dem Kanzler. Als dieser gewahr wurde, daß ich das Fleisch ohne Salz aß — es stand ja nur ein Salzfaß auf dem Tisch ganz oben vor dem Czaaren — sagte er höflich: „Wenn Sie Salz haben wollen, so langen Sie nur sans saçon zu.“ — Um nicht tölpelhaft zu sein, langte ich grade vor den Czaaren hin und versorgte mich mit Salz.

Auf dem Tische sah es schön aus. Fast aus allen Näpfen war Brühe auf das Tischtuch geschüttet, auch der Wein, weil die Flaschen nicht verforkt waren. Als die Tafel aufgehoben wurde, war das Tischtuch über und über mit Wein und Fett getränkt. — Nun kam das zweite Essen. Einem Soldaten, der zufällig an der Küche vorbeigegangen war, hatte man eine Schüssel aufgepaßt und da er nicht Zeit gehabt hatte, seinen Hut abzuthun, so schüttelte er beim Eintreten mit dem Kopfe, damit er herunter fiel. Aber der Czaar gab

ihm ein Zeichen, er möge nur kommen, wie er wäre. Das zweite Gericht bestand aus zwei Kalberkeulen und sechs Hühnern. Se. Majestät nahm das größte davon mit höchst eigenem Fingern aus der Schüssel, rieb es sich prüfend unter der Nase, und, nachdem er mir durch einen Wink zu verstehen gegeben hatte, daß er es köstlich finde, war er so gnädig, es mir auf meinen Teller zu legen. Die Schüssel ward von einem Ende des Tisches zum andern geschoben, ohne daß ein Unglück passirt wäre, was auch nicht gut möglich war, da die Fettrinde auf dem Tischtuche die Reife sehr erleichterte. Der Nachtsisch bestand aus einem Teller mit Zucker aus Spaa. Damit endigte die Tafel. Der Czarr ging an ein Fenster; hier lagen ein paar Lichtscheeren, die ganz und gar verrostet und über und über mit Talg beschmiert waren. Der Beherrscher aller Reußen geruhte, sich zuerst die Nägel damit zu puhen und dann die Zähne zu stochern. — Glücklicherweise — erzählt der Canonicus — war die Zeit da, das Brevier zu lesen und so machte ich, daß ich fortkam."

Bermischtes.

Das deutsche Turnfest in Berlin ist wirklich zu einem großen deutschen Volksfeste geworden. Nahe an 4000 Turner aus allen deutschen Landen waren versammelt; von Wien 30 prächtige Leute mit schwarz-rot-goldenem Banner, die Mannen aus Schleswig-Holstein mit umflorter Fahne, 5 Genossen aus Amerika mit dem Sternenbanner, und Holland und die Schweiz waren auch vertreten. Der alte Jahn hätte seine Freude gehabt zu sehen, wie die Eichel, die er in den deutschen Boden gesenkt, zum mächtigen Eichbaum erwachsen ist, unter dem sich alle Söhne des Vaterlandes sammeln. In allen Grüßen und Reden schlug die Zusammengehörigkeit, die Einheit des gemeinsamen Vaterlandes durch — und kein Miston kam auf. Am zweiten Festtage brachten die Bahnzüge 50,000 Fremde, Berlin fing an warm zu werden, es kam bald heran mit Kind und Kegel. Die Berliner Zeitungen sind noch nie so frisch, warm, ja enthusiastisch gewesen wie in der Beschreibung dieses Festes. Einstimmig erklären sie, Berlin hat nie ein solches Volksfest erlebt, vielleicht ganz Deutschland noch nicht, wir haben kaum für möglich gehalten, was wir erlebt haben. — In der nationalen Bedeu-

tung lag der Schwerpunkt des Festes. Das fühlten Alle und die Worte der Redner zündeten. Mag man, improvisirte Einer, den Süden und Norden mit dem Blinden und Lahmen vergleichen; das hindert nicht, einen Weg zu ziehen und jedenfalls giebt doch vier Häuste! — Nicht nur leibliche, auch geistige Frische und Gesundheit giebt das Turnen, sagte ein Anderer, es ist etwas anderes als wenn einer einen Löffel Medizin nimmt. Die Turnerei ist ein Wall um's Vaterland!

Das Schauturnen am zweiten Tage leitete Overturnwart Kluge aus Berlin. Er stand auf einem kleinen Thurm wie ein Feldherr. Zuerst erfolgten Freilübungen am Ort im Wechsel der Rotten, dann Turnen am Gerät. 200 Turngeräthe waren aufgestellt, je 2 für jede Riege. Alle 200 Riegen turnten zugleich. Diese Uebungen boten einen herrlichen Genuss. Der bejahrte Mann — es waren genug graue Häupter, Schüler Jahn's darunter — schien von der Kraft und Frische der Jugend nichts verloren zu haben, und die Jugend wetteiferte mit dem vollkräftigen Manne. Das Schwerste schien Jedem leicht und fabelhafte Leistungen wurden wie spielend durchgeführt. Der Beifallruf der zahllosen Menge begleitete das Turnen vom Anfang bis zum Ende. Die Nacht war hereingezunken, als das Schlußlied erklang und Alle heimgeleitete. —

Ueber den Unfall, welcher dem Kronprinzen von Hannover bei dem Baden in Norderney begegnete, schreibt man der R. Ztg.: Während der Wärtter des Königs bei hochgehenden Wellen niedergeworfen und durch den des Prinzen unterstützt wurde, hatte der Letztere sich zu weit in die See gewagt, hörte den Warnungsruf seines Wärtters nicht, wurde von der rasch steigenden Fluth überwältigt und verlor den Boden unter den Füßen. Nur mit genauer Noth konnte der Wärtter schwimmend den Prinzen ergreifen und so weit aufwärts tragen, daß andere Diener ihm die rettende Hand zu reichen vermochten. Alle wurden vom Könige reichlich belohnt und der eigentliche Retter erhielt auf der Stelle die Verdienst-Medaille für Rettung aus Gefahr und die silberne Verdienst-Medaille dazu. Gestern früh sollte auf der Insel ein Dankgottesdienst abgehalten werden. Die ministerielle Zeitung erkennt in der Abwendung der großen Gefahr das sichtbare Walten der Vorsehung. Es ist gewiß, ein Unglück, das dem einzigen Sohne des Königs zugestoßen wäre, würde von unermeßlichen Folgen für das Land gewesen sein. —

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Neubau der Brücke über die Triebisch in der Stadt Meissen, auf der Chaussee von Meissen nach Wilsdruff, soweit beendet ist, daß dieselbe von nächstem Sonntage, den 25. August dieses Jahres an, für jede Verkehrsart wieder benutzbar sein wird.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, am 21. August 1861.

In einstweiliger Verwaltung:

von Salza und Lichtenau,

Bezold.

Freiwillige Subhastation.

Die zum Nachlasse Carl Michael Martins in Weistropp gehörige, 6 Acker 271 □-Ruthen umfassende und mit 126,00 Steuereinheiten belegte Gartennahrung Nr. 19 des Brandcatasters und Nr. 14 des Grund- und Hypothekentuchs für Weistropp, sowie das zu demselben Nachlasse gehörige 4 Acker 91 □-Ruthen umfassende und mit 134,00 Steuereinheiten belegte Gut Nr. 28 des Brandcatasters und Nr. 23 des Weistropfer Grund- und Hypothekentuchs, von denen ohne Berücksichtigung der Oblasten das erstere Grundstück auf ungefähr 1850 Thlr., das letztere auf 1886 Thlr. 6 Ngr. gewürdert worden ist, sollen nebst dem dazu gehörigen Inventar auf Antrag der Erben

den 12. September 1861, Vormittags 10 Uhr, in der Schänke zu Weistropp, woselbst die Veräußerungsbedingungen aushängen, im Wege freiwilliger Subhastation veräußert werden, was für Kaufliebhaber hierdurch bekannt gemacht wird.
Königliches Gerichtsamts Wilsdruff, den 26. Juli 1861.

Leonhardi.

Bekanntmachung.

Die zum Bau einer Interimsbrücke über die Triebisch bei Neutanneberg erforderlich gewesenen und nunmehr entbehrlichen Hölzer sollen

Dienstag, den 27. August 1861, früh halb 9 Uhr, an Ort und Stelle gegen sofortige baare Bezahlung an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden.
Rentamt Rossen, am 21. August 1861.

Frenzel.

Verhandlungen der Stadtverordneten zu Wilsdruff.

Behnte Sitzung vom 23. Juli 1861.

- 1) Das Recordquantum von 139 Thlr. — — jährlich für Bejorgung der Straßenbeleuchtung wird auf zwei Jahre vom 1. August 1861 ab bewilligt.
- 2) Die mit Büttner, Krause, Fickmann, der verw. Harder und Engel abgeschlossenen Laadcontracte werden genehmigt und vollzogen.
- 3) Zu Aufnahme einer Anleihe behufs Deckung der Obenaus'schen Agiosforderung und deren Tilgung in Gemeinschaft mit dem zu den Zwecken des Schulhausbaues aufzunehmenden Kapitale wird die erforderliche Genehmigung ertheilt.
- 4) Der mit dem Röhrmeister Gröhschel um die Grasnutzung einiger Communparzellen abgeschlossene Pachtcontract wird genehmigt.
- 5) Zu Reinigung des Saubachs auf der Strecke von der weißen Brücke bis zur Schießmauer wird der erforderliche Aufwand im Betrage von 6 Thlr. — — bewilligt.
- 6) Die Stadtverordneten ertheilen ihre Zustimmung dazu, daß der Schönsteinsche Laadstrecke eingezogen und zu dem nach den sog. Bürgermeistersflecken anzulegenden Wirtschaftsweg verwendet werde.

Elfte Sitzung vom 19. August 1861.

- 1) Die Provocation auf Theilung der Allgmeindegundstücke wird vorgetragen und vollzogen.
- 2) Zu Aufnahme eines Darlehns von 2500 Thlr. — — bei der hiesigen Sparkasse zu Zwecken des Schulbaues wird die erforderliche Zustimmung ertheilt.
- 3) Vollziehung des mit Wahl wegen Bejorgung der Straßenbeleuchtung abgeschlossenen Contracts.
- 4) Das Bürgerrechtvorbehaltsgesuch des Schneidermeister Paulich wird abgelehnt.
- 5) In Uebereinstimmung mit dem Beschlusse des Stadtraths werden zu Besoldung des Cassirers der künftigen städtischen Sparkasse 600 Thlr. — — jährliches Fixum, einschließlich 100 Thlr. — — für Beschaffung des Expeditionslocals und zu Bestreitung des Expeditionsaufwands, sowie 15% der Zinsüberschüsse einhellig bewilligt.

Wilsdruff, den 20. August 1861.

Bekanntmachung.

Das erschienene 7. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1861, dessen letzten Absendung am 17. Aug. d. J. erfolgt ist, und wovon ein Exemplar vierzehn Tage in hiesiger Rathsexpedition zur Einsicht ausliegt, enthält:

Nr. 52. Verordnung, die Kohlenzweigbahn des Dresden-Possendorfer Steinkohlenbauvereins betr.; vom 19. Juni 1861.

- Nr. 53. Decret wegen Bestätigung der Statuten des Erlach-Leipziger Steinkohlenbauvereins; vom 17. Juni 1861.
- Nr. 54. Gesetz, die Verbindlichkeit zu Anwendung gestempelter Alkoholometer betr.; vom 8. Juli 1861.
- Nr. 55. Ausführungsverordnung zu dem Gesetze, die Verbindlichkeit zu Anwendung gestempelter Alkoholometer betr.; vom 8. Juli 1861.
- Nr. 56. Bekanntmachung, die Eröffnung zweier neuen Eisenbahnbetriebs-Telegraphenstationen der östlichen Staatseisenbahnen für die allgemeine telegraphische Correspondenz betr.; vom 25. Juli 1861.
- Nr. 57. Decret wegen Bestätigung der Statuten des Vorschuß- und Creditvereins zu Großenhain; vom 17. Juni 1861.
- Nr. 58. Verordnung, die Maturitätsprüfung der Inländer betreffend, welche dieselbe nicht unmittelbar vor ihrem Abgange an der Gelehrtenschule, auf welcher sie gebildet sind, bestehen; vom 30. Juni 1861.
- Nr. 59. Verordnung, die Canalordnung für die Benutzung des Grödel-Grödiger Canals betr.; vom 26. Juli 1861.
- Nr. 60. Decret wegen Bestätigung der Statuten des Zwickau-Oberhöndorfer Steinkohlenbauvereins; vom 2. Juli 1861.
- Nr. 61. Decret wegen Bestätigung der Statuten der landwirthschaftlichen Asscuranzbank für Deutschland; vom 17. Juli 1861.
- Nr. 62. Bekanntmachung, die Rücknahme der der Feuerversicherungsgesellschaft Globe Assurance ertheilten Concession betr.; vom 17. Juli 1861.
- Nr. 63. Gesetz über Zusammenlegung der Grundstücke; vom 23. Juli 1861.
- Nr. 64. Verordnung zu Ausführung des Gesetzes über Zusammenlegung der Grundstücke; vom 23. Juli 1861.
- Nr. 65. Landtagsabschied für die Ständeversammlung der Jahre 1860 und 1861; vom 2. Aug. 1861. Wilsdruff, am 21. August 1861.

Der Stadtrat.

Otto, Bürgermstr.

In das bei dem Freiherrlich von Fletcher'schen Schullehrerseminar in Dresden zu errichtende Proseminar werden zu Michaelis d. J. Zöglinge aufgenommen. Dieselben empfangen Wohnung, Kost und Unterricht im Seminar selbst, auch ist ihnen die Benutzung der dem Seminar gehörigen Instrumente, der Bibliothek und des Seminargartens gestattet. Für Wohnung, Kost und Unterricht sind jährlich 80 Thlr. zu entrichten. Anmeldungen zum Eintritt in die Anstalt sind an den Unterzeichneten zu richten, der zu jeder nähern Auskunft gern erbötig ist.

W. Kühn, Seminar-Director.

Anzeige.

Bau- und Düngefall ist täglich zu verladen in Braunsdorf.

Baufall mit Meßgeld 12 Ngr. 6 Pf.

Düngefall mit Meßgeld 10 Ngr. 6 Pf.

Asche mit Meßgeld 5 Ngr. 6 Pf.

Um gütige Beachtung bitten

Klaus und Berger.

Der Ausverkauf

meines Kurz- & Galanteriewaaren-Lagers findet wegen Geschäftsveränderung zu herabgesetzten Preisen von heute an statt.

Carl Schmidt
in Wilsdruff.

Wurfmaschinen

stehen zu verkaufen; auch werden alte Maschinen angenommen und reparirt beim Maschinenbauer

Laumann in Wilsdruff
am Neumarkt.

Ein Dienstmädchen,

welches ordnungsliebend, zuverlässig ist und mit Kindern gut umzugehen Geschick und Lust hat, kann zu Michaeli in Dienst treten auf dem

Rectorat zu Wilsdruff.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, Kaufmann zu werden, kann sofort unentgeltlich Unterkommen finden. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Hierdurch erlaube ich mir, einem geehrten in- und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich von heutigem Tage an in dieser Stadt ein

Barbier- und Haarschneide-Cabinet

eröffnet habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, das mir zu schenkende Vertrauen durch aufmerksame Bedienung zu rechtfertigen und empfehle mich zu geneigtem Wohlwollen.

Wilsdruff, den 22. August 1861.

Hochachtungsvoll

Herrn. Kamprath,

Freiberger Straße Nr. 3.

Eine frische Sendung

neuer Matjes-Heringe

empfang und empfiehlt billigt

Wilsdruff. Robert Hempel.

N o u e

Voll-Heringe

in vorzüglicher Qualität, im Schock und Einzelnen billigt bei

Bruno Gerlach.

In ein Putzgeschäft wird ein Lehrmädchen unter billigen Bedingungen gesucht. Das Nähere ist zu erfragen in der Exped. d. Wochenblatts.

Ernst Ritter, Putzgeschäft.

Es wurde am 17. d. M. ein weißer Vorsteher aus einem Korb-Wagen auf der Straße von Tharand nach Wilsdruff verloren. Der Finder wird gebeten gegen 5 Neugroschen Belohnung selbigen abzugeben Nr. 162 in Wilsdruff.



Zugelaufener Hund.

Dieser Tage ist in Wilsdruff ein braun und weißgefleckter Wachtelhund, männlichen Geschlechts, zugelaufen und erfährt der Besitzer desselben gegen Erstattung der Futterkosten und Einrückungsgebühren das Nähere in der Expedition d. Bl.

Bandwurm

beseitigt in 2 Stunden gefahrlos und sicher. Näheres brieflich. Dr. med. Ernst in Podelwitz b. Leipzig.

Restauration bei Wilsdruff.

Zum **guten Montag**, nächsten Sonntag, als am 25. d. M., ladet hierdurch ergebenst ein

Starke.

Die herzlichsten Grüße sendet der „Vater“ dem „Sohne.“

Druck von G. & Klinkicht & Sohn in Weipen.

Restauration bei Wilsdruff.

Donnerstag, den 29. Aug.:

4. (und letztes)

Abonnement-Concert.

Anfang Abends 6 Uhr.

Die Billets bitte ich abgeben zu wollen.

G. Günther.

Zum

guten Montag,

nächsten Sonntag, als am 25. d. M., ladet mit dem Bemerkten, daß mit guten Speisen und Getränken bestens aufgewartet werden wird, zu zahlreichem Besuche ergebenst ein

Schöne in Klipphausen.

Einladung.

Künftigen Sonntag, als am 25. Aug., wird bei mir der

gute Montag

abgehalten, wozu ich hiermit, um zahlreichem Zuspruch bittend, ergebenst einlade.

Fiedler in Hühndorf.

Einladung.

Nächsten Sonntag, als am 25. d. M., Jugendverein im Gasthose zu Grumbach, wozu hierdurch freundlichst einladen

die Vorsteher.

Jugendverein

in Kaufbach

nächsten Sonntag, als am 25. d. M., im decorirten Saale.

Ich traure tief im Herzen mein
Um Dich, Du Perle, klar und rein,
Da ich geschaut in's Auge Dir,
Das Deines Herzens Abbild mir.
Ach, möge — wenn in weiter Fern
Dir lächelt mild der Abendstern,
Wenn von den fernem Lieben Dein
Dir Grüße bringt sein heller Schein —
Ach! mög' der letzte Strahl allein
Ein Gruß von meinem Herzen sein.